

Regenwald Report

Nr. 3/22
C 3661

www.regenwald.org

Das Magazin von Rettet den Regenwald e.V.



Bergbau

Das Recht, NEIN zu sagen

Rohstoff-Hunger
Nickelabbau in
Sulawesi S. 4

Brasilien
Gen-Eukalyptus bedroht
Mensch und Natur S. 10



REPORT DIGITAL
Ihre Ausgabe für
Tablet/ Computer

SO ERREICHEN SIE UNS:

RETTET DEN REGENWALD E. V.
Jupiterweg 15, 22391 Hamburg

Tel. 040/ 228 510 80
Mo bis Do 9–18 Uhr / Fr 9–17 Uhr

kontakt@regenwald.org
www.regenwald.org

facebook.com/rettetdenregenwald
twitter.com/rettetregenwald
t.me/regenwaldnews (Telegram)

SPENDENKONTO:
IBAN: DE11 4306 0967 2025 0541 00
BIC: GENODEM1GLS
GLS Bank

Rettet den Regenwald e. V. ist vom Finanzamt als gemeinnützig und besonders förderungswürdig anerkannt. Spenden sind steuerabzugsfähig.

Förderer und Spender erhalten den Regenwald Report kostenlos.

IMPRESSUM:

HERAUSGEBER:
Rettet den Regenwald e. V.
Jupiterweg 15, 22391 Hamburg

INHALT: Bettina Behrend (V. i. S. d. P.)

REDAKTION: Andrea Hülsmeier,
Marianne Klute, Mathias Rittgerott,
Guadalupe Rodríguez, Klaus Schenck,
Christiane Zander

LAYOUT: Nicole Obermann, no-limit.net

TITELBILD: „Ja zum Leben. Nein zum Bergbau“: Demonstration in Kolumbien

FOTOS: Titel: Viviana Sánchez Prada;
S. 2: W.Haas, vege/Istockphoto, Povo Pataxó; S. 3: Andrew Johnson, GIZ-Video Screenshot, Aceh Wetland Foundation; S. 4: Ruth Onduko/ CC BY-SA 2.0, Jatam Sulteng; S. 5: ronnybuol/ Istockphoto; S. 6/7: Jatam Sulteng; S. 6: vege/ Istockphoto, Wikipedia; S. 7: Walhi Sulsel; S. 8: Google Earth, 2022; S. 9: Viviana Sánchez Prada; S. 10: Povo Pataxó; S. 11: Alfribeiro/istockphoto, Photocech/ Istockphoto.com, LeoMercon/ Istockphoto.com; S. 12: mariusz_prusaczyk/ Istockphoto, Our Resources; S. 13: USO/ Istockphoto, Karte; N. Obermann; S. 14: PR(3)

DRUCK: Bonifatius Druck, Paderborn

Der Regenwald Report wird auf Recycling-Papier gedruckt.



Bettina Behrend

Liebe Freundinnen und Freunde des Regenwaldes,

gerade erreicht uns ein Brief von der indonesischen Insel Sulawesi. Eine junge Frau schreibt an Rettet den Regenwald, wie schwer ihr Leben geworden ist, seit Nickel abgebaut wird. Die 36-Jährige kämpft seit Jahren um den Wald und den Fluss – und gegen Bergbau.

Das wirtschaftliche Interesse an Regenwaldgebieten gilt dem Abbau von Rohstoffen, für den steigenden Verbrauch, auch für die Energiewende. Der Widerstand der Indigenen wird laut, denn Bergbau verursacht katastrophale Umweltschäden.

Die Proteste auf Sulawesi gegen die Zerstörung der Lebensgrundlagen durch Nickelabbau sind ein Beispiel. Ein anderes sind die Demonstrationen in Madagaskar gegen eine verheerende Titandioxid-Mine.

Der jüngste Beschluss der UN, dass Menschen ein Recht auf saubere Umwelt haben und Indigene gehört werden müssen, ist ermutigend. So wird das Recht, Nein zu zerstörerischen Projekten zu sagen, legitimiert.

„Wir fordern das Recht auf eine gesunde Umwelt. Auf Trinkwasser und Nahrung. Das hat uns der Wald gegeben, bevor Bergbau kam.“ Aus diesen Worten der jungen Indonesierin spricht die Hoffnung, dass wir sie hören. Ihr Nein zu Bergbau ist ein Ja zum Erhalt der Natur. Wir fordern das Recht unserer Partner, NEIN zu sagen!

Ihre

Bettina Behrend

Inhalt AUSGABE 03 | 2022

- 3 News/ Erfolge
Saubere Natur als Menschenrecht, Erfolge für Namibia und Sumatra
- 4 Schwerpunktthema Bergbau:
Sulawesi/Indonesien
- 8 Madagaskar
Diese Mine zerstört unsere Existenz
- 9 Bergbau
Das Recht, Nein zu sagen
- 10 Brasilien
Bedrohung durch Gen-Eukalyptus
- 12 Guinea-Bissau
Spiritualität schützt die Natur
- 14 Aktiv sein
„Abenteuer Regenwald“ klärt Kinder auf



04



10



**REPORT JETZT
AUCH ONLINE!**

Die Artikel dieser Ausgabe können Sie auch online lesen: Einfach mit dem Handy QR-Code einscannen.



Indigene wie die Kaapor in Brasilien können nur in heiler Natur überleben

Gesunde Umwelt ist ein Menschenrecht

Alle Menschen haben das Recht auf eine saubere, gesunde und nachhaltige Umwelt, das hat die UN-Vollversammlung Ende Juli 2022 anerkannt. 161 Länder stimmten für die Resolution als eigenständiges Menschenrecht; nur acht enthielten sich.

Staaten, internationale Organisationen und Wirtschaftsunternehmen müssen ihre Anstrengungen für eine gesunde Umwelt für alle verstärken. Das ist ein großer Erfolg und ein wichtiger Schritt, den Umweltorganisationen schon lange gefordert haben. Rechtlich bindend ist die Entscheidung für die Mitgliedsländer allerdings nicht.

Die Vereinigung der indigenen Organisationen Amazoniens (COICA) begrüßt den Beschluss: „Für uns, die wir direkt mit der Natur verbunden sind, bedeutet die Verletzung der Umwelt auch die Verletzung unserer Rechte und umgekehrt. Zumal indigene Naturschützer ermordet und kriminalisiert werden, wenn sie ihr Land schützen, um eine gesunde Umwelt auch für künftige Generationen zu garantieren.“

Pläne für Biomasse aus Namibia wohl vom Tisch

Nach heftigen Protesten von Umweltorganisationen – darunter Rettet den Regenwald – rückt die Stadt Hamburg offenbar davon ab, ein großes Heizkraftwerk im Hafen von Steinkohle auf Holz aus Namibia umzurüsten. Unsere Petition „Bitte keine Büsche und Bäume in Kraftwerken verfeuern!“ haben 108.000 Menschen unterzeichnet.

In Namibia sollten in den tropischen Savannen Millionen Büsche und Bäume mit schweren Maschinen abgeholzt und zerschreddert werden. Per Frachtschiff sollte die Biomasse nach Hamburg gelangen, um sie im Kraftwerk Tiefstack zu verfeuern.

Nach den vom Umweltsenator vorgestellten Plänen sollen nun im Heizkraftwerk vor allem zwei große Wärmepumpen Energie aus dem Wasser der Elbe gewinnen sowie Abwärme umliegender Industriebetriebe genutzt werden, um die Energie ins Fernwärmenetz einzuspeisen.



Schwere Maschinen zerstören Namibias Savannen



Erfolgreicher Einsatz der Aceh Wetland Foundation

Wertvolles Sumpfgebiet geschützt

An der Nordküste von Sumatra wurde in den letzten zehn Jahren das Paya-Nie-Ökosystem teilweise trockengelegt und in Felder und Ölpalmpflanzungen umgewandelt. Dadurch ist die Funktion des Sumpfes als Wassereinzugsgebiet massiv gestört. Anwohner leiden unter der Wasserknappheit und Naturschützer stufen das Gebiet als bedroht ein.

Jetzt ist es der Aceh Wetlands Foundation und Rettet den Regenwald gelungen, 300 Hektar Sumpfgebiet unter Schutz stellen zu lassen.

Das Paya-Nie-Ökosystem ist berühmt für seine Vogelwelt. Vogeljagd und das Fischen mit Dynamit sind ab sofort verboten. Bäume dürfen nicht mehr gefällt werden, indigene Gruppen werden beim Management des Gebietes gestärkt. Der Erhalt tropischer Feuchtgebiete ist wichtig, um die Erderhitzung aufzuhalten.



NOCH MEHR NEWS UND ERFOLGE:
www.regenwald.org/informieren



„Wir lebten bescheiden – bis der Bergbau kam“

Nickelabbau zerstört auch das Schutzgebiet Morowali (auf beiden Fotos)



Auf der indonesischen Insel Sulawesi zerstört Nickelabbau immer mehr Wälder und Schutzgebiete. Die globale Nachfrage des Metalls für E-Autos und Batterien hat verheerende Folgen für Menschen und Natur. Widerstand wird brutal niedergeschlagen.

Fünf Tage dauerten die Proteste gegen die Nickel-Mine im Süden der Insel Sulawesi. Sicherheitskräfte prügelten auf die Demonstranten ein. Ein Bus durchbrach rücksichtslos ihre Linien. Am 10. Mai 2022 rückte die Polizei an und verhaftete Hamrullah, Renaldy und Nimrod.

Die drei Indigenen aus der Gemeinde Sorowako sitzen seither im Gefängnis, weil sie von einem Bergbau-Konzern Selbstverständliches gefordert haben: verbesserte Lebensverhältnisse statt Zerstörung ihrer Umwelt, sauberes Trinkwasser statt verseuchter Flüsse und die Respektierung ihrer Grundrechte.

Die Mine des Konzerns PT Vale Indonesia liegt auf dem angestammten Land der Indigenen im Verbeek-Gebirge, in ihrem Wald, auf ihren Feldern. „Für die Vale-Mine, die größte Nickel-Mine Indonesiens, wurde innerhalb weniger Jahre sehr viel Wald abgeholzt“, erklärt Amien von der Umweltorganisation WALHI. „Dabei sind die Bauern und Fischer nicht nur ökonomisch vom Wald abhängig. Der Wald spendet Wasser und schützt vor Erdbeben und Überschwemmungen!“

Der Protest von Sorowako ist kein Einzelfall. An vielen Orten auf Sulawesi erheben sich Stimmen gegen die Vernich-

tung der Natur und der Lebensgrundlagen der Menschen. In rasantem Tempo werden Wälder kahl geschlagen und Gewässer verseucht – für Nickel. Die Menschen verlieren ihre Felder und Fanggründe. Sie sind niemals gefragt worden.

„Die Dorfgemeinschaften haben begonnen, Widerstand zu leisten“, sagt Amiens WALHI-Kollege Asmar aus Zentral-Sulawesi. „Aber ihre Rechte werden mit Füßen getreten. Polizei und Konzerne reagieren mit brutaler Gewalt. Immer wieder werden Menschen verhaftet, weil sie gegen die Zerstörung der Umwelt protestieren!“ WALHI und andere Partner von Rettet den Regenwald auf Sulawesi schlagen schon lange Alarm. Dutzende Bergbauunternehmen fördern dort inzwischen Nickel und Kobalt und dringen immer weiter in Wälder und Schutzgebiete vor. Der global steigende Bedarf an Nickel hat verheerende Folgen für die Natur.

Die Energiewende zerstört Regenwald

Seit hundert Jahren wird auf Sulawesi Nickelerz in kleinen Mengen abgebaut und unverarbeitet exportiert. Mit der Machtübernahme durch Suharto begann ein neues Zeitalter der Ausbeutung. 1968 startete der groß angelegte Nickel-Abbau, als sich der kanadische

Konzern INCO (International Nickel Company) die Konzession für Sulawesi sicherte. INCO ist inzwischen im brasilianischen Unternehmen Vale aufgegangen, dem zweitgrößten Nickel-Bergbaukonzern der Welt. PT Vale Indonesia betreibt mehrere Minen auf Sulawesi. Der Vertrag mit der indonesischen Regierung ist bis 2025 gültig. Das Nickelerz wird in eigenen Anlagen geschmolzen und verarbeitet; die gesamte Produktion wird laut Vale nach Japan exportiert.

In Indonesien liegen die weltgrößten Vorkommen von Nickelerz. Nach offiziellen Daten verfügt das südostasiatische Land über ein Viertel der globalen Reserven, vor allem auf Sulawesi und den Nord-Molukken. Auf den Ruf nach einer Energiewende hat Indonesien mit ehrgeizigen Plänen reagiert. Nickel ist nicht nur Bestandteil von Stahl, sondern auch von Batterien für E-Autos. Seit 2020 gilt ein Exportverbot für unverarbeitetes Nickelerz. Die Weiterverarbeitung und damit die Wertschöpfung soll im Land bleiben. Indonesien will die gesamte Auto-Industrie mit Nickelstahl und Nickelbatterien bedienen und fördert deshalb Minen, Hochöfen, Schmelzen, Häfen und Infrastruktur. Die erforderliche Elektrizität liefern Kohlekraftwerke.

Inzwischen sind auf der gesamten Insel Sulawesi 279 Genehmigungen für



Maleo – einzigartig und bedroht

„Treu wie ein Maleo“ sagen die Einwohner Sulawesi. Tatsächlich haben Maleos lebenslang nur einen Partner. Um den Nachwuchs kümmern sich die Hammerhühner nicht. Zur Ablage eines Eies – fünfmal so groß wie ein Hühnerei – buddelt das Weibchen am Strand ein Loch in den Sand. Mit dem hammerähnlichen Höcker auf dem Kopf misst es die Bodentemperatur. Der warme Sandboden brütet das Ei aus.

Die Vögel leben im Regenwald und können besser laufen als fliegen. Bei diesem ungewöhnlichen Huhn sehen Männchen und Weibchen ähnlich aus. Einen halben Meter groß, schwarz mit heller Brust und kräftigen Füßen, kommt es nur auf Sulawesi vor. Jagd und Abholzung des Regenwaldes für den Abbau von Nickel, Gold und Sand haben den Lebensraum des Maleo stark dezimiert. Auf der CITES-Liste der bedrohten Arten wird das Hammerhuhn als „vom Aussterben bedroht“ eingestuft. ■

Nickel-Minen auf 690.442 Hektar Land erteilt, zumeist in Wäldern und sogar im Schutzwald. Die Folgen: Abholzung, Umweltzerstörung, Verletzung der Menschenrechte, Landraub und zunehmende Verarmung. „Mit anderen Worten“, sagt Amien von WALHI, „die Energiewende führt auf Sulawesi zu einer schweren sozialen Katastrophe!“

Riesige Fabriken bedrohen ein Schutzgebiet

In Pongian, Zentral-Sulawesi, fließt eine rote Schlammbrühe mitten durch das Dorf. „Das kommt von der Nickel-Mine flussaufwärts“, sagt der Anwohner Asro. „Der Fluss ist die Quelle unseres Lebens. Wir trinken sein Wasser und tränken damit unser Vieh. Doch seit es die Mine gibt, ist das Flusswasser verschlammmt, verseucht und unbrauchbar. Leid, Angst und Not bestimmen heute unser Dasein. Das Dorf kämpft gegen die Mine, um unsere Umwelt zu retten!“

Weiter nördlich liegt das Naturschutzgebiet Morowali, bekannt für seine vielfältigen Ökosysteme. Mangrovenwälder bilden den Übergang von Land und Meer. Tieflandregenwald geht allmählich in Bergwald über, der noch viel von



Stopt die Nickel-Mine in Süd-Sulawesi: Protestaktion der Umweltschützer von WALHI

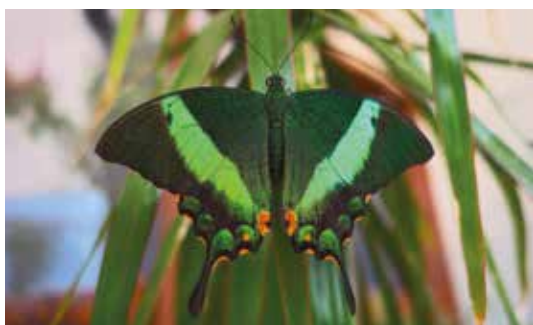
seiner Ursprünglichkeit bewahrt hat. In Höhenlagen über 1600 Meter wächst Nebelwald. Anoa, das kleinste Rind der Erde, winzige Fledermäuse, das Hammerhuhn Maleo und viele andere Arten, die es nur im Inselreich von Sulawesi gibt, finden in diesem großen Schutzgebiet ihr Zuhause.

Von oben ist mitten in diesem Naturparadies ein riesiger Industriekomplex zu sehen. „Das ist IMIP, Indonesia

Morowali Industrial Park“, erklärt Bergbau-Experte Andika, ein früherer Aktivist unserer Partner-Organisation JATAM. Andika hat Rettet den Regenwald schon 2017 auf die beginnende Zerstörung von Morowali aufmerksam gemacht. IMIP ist eine von drei Sonder-Industriezonen für die Weiterverarbeitung von Nickel – und der Beweis dafür, wie rasant und rücksichtslos die Entwicklung in Indonesien vorangeht. Zahlreiche Hütten zur Raffinierung von Nickelerz sind in Betrieb, weitere in Bau oder Planung. Laut Sri Bimo Pratomo vom Industrieministerium liegen 14 der insgesamt 19 Nickelschmelzen des Landes auf Sulawesi – neun davon im IMIP-Komplex. Dabei nahm die erste Nickelschmelze erst 2017 den Betrieb auf.

Verseuchte Flüsse, zerstörte Felder

Schon bei Baubeginn zeigten sich Folgen wie Abholzung der Wälder und Vertreibung der Bewohner. Und nur wenige Monate nach der Eröffnung der ersten Schmelze durch Präsident Joko Widodo kam es zu Erdbeben und Überschwemmungen. Die meterdicken SchlammLawunen des ins Meer geleiteten Abraums ver-



Von den 500 Schmetterlingsarten auf Sulawesi sind 389 Arten endemisch. Wie der Ritterfalter (o.), der Augenfalter (r.) und der Weißling (ganz r.)





Anderorts aber geht der Widerstand weiter. Auffallend viele Frauen sind dabei. „Wir spüren die Folgen des Bergbaus im Alltag am stärksten“, sagt Halifa aus Sorowako. „Wir können das Flusswasser nicht mehr zum Trinken, Kochen und Waschen nutzen!“

Halifa, 26 Jahre alt und Mutter von vier Kindern, ist die Frau eines der drei Gefangenen von den März-Protesten gegen die Vale-Mine. Sie erklärt, dass die Solidarität der Frauen wächst. „Wir sind hoch motiviert und verstehen uns als Regenwald-Retterinnen. Und wir haben das Recht, Nein zu sagen. Nein zur Zerstörung unserer Lebenswelt!“ ■

AKTIV WERDEN!



HELFEN SIE MIT

Unter dem massiven Ansturm auf Rohstoffe leiden Menschen und Natur in vielen Weltregionen. Auf Sulawesi unterstützen wir mit der Aliansi Sulawesi die Ausbildung indigener Frauen zu Waldschützerinnen und den Widerstand gegen den zerstörerischen Abbau von Nickel. Unser langjähriger Partner Jatam bringt korrupte Politiker und Unternehmen vor Gericht.

Auch in Lateinamerika und Afrika können Sie die Menschen, die sich mit Mut und Verzweiflung gegen die aggressive Bergbauindustrie wehren, gezielt unterstützen.

Spenden Sie über das Formular auf der Heft-Rückseite oder online:
www.regenwald.org/rr068

nichten die Unterwasserfauna. Fischfang ist nicht mehr möglich.

„Bahodopi war vor Kurzem noch ein Dorf mit wenigen Einwohnern, Welten entfernt von Industrie und globalem Geschehen“, sagt Andika, der hier geboren und aufgewachsen ist. „Bevor Nickel abgebaut wurde, waren die Menschen Kleinbauern und Fischer; dazu verkauften sie ihre Cashew-Nüsse. Das Leben war einfach und bescheiden.“ Heute werden die Bahodoper „Stahlmenschen“ genannt. Morowali produziert keine Cashew-Nüsse mehr, sondern Nickelstahl. Schornsteine ragen in den Himmel. In der schattigen Tolo-Bucht ankern große Frachter. „Baho-

dopi ist überschwemmt von Industriearbeitern aus China“, sagt Andika.

Abbau und Weiterverarbeitung von Nickel ist inzwischen in chinesischer Hand. Präsident Joko Widodo will Indonesien zum weltgrößten Produzenten von Nickelstahl und Batterien für Elektrofahrzeuge machen. Für dieses Ziel wurde ein Kooperationsabkommen mit China zum Bau der IMIP-Anlagen in Morowali geschlossen. Sonder-Industriezonen bedeuten Wirtschaftswachstum, aber auch eingeschränkte Rechte der Arbeitenden und Einwohner. Proteste wie gegen die Vale-Mine sind bei IMIP undenkbar.



Amien von der Umweltorganisation WALHI (im gelben T-Shirt) spricht mit den Einwohnern von Sorowako über die Folgen der Vale-Nickel-Mine – und ihren Widerstand



Tausende Hektar Wald wurden für die Mine gerodet. Ein Dammbbruch mit giftigem Abwasser verursachte ein Fischsterben (r.)

„Diese Mine zerstört unsere Existenz!“

Vor 20 Jahren hat sich im Süden Madagaskars das Leben von Tausenden Menschen dramatisch verändert: Damals begann der Bau einer gigantischen Mine zur Förderung von Titandioxid, die bis heute die Umwelt verwüstet.

Die Menschen in der Region Anosy auf Madagaskar leben von dem, was sie anbauen, von der Fischerei und der Weberei aus Mahampy-Schilf. Mit einem großen Bergbauprojekt sollte ihre Armut bekämpft werden – das versprach die Regierung den umliegenden Gemeinden. Doch stattdessen verursacht die Titandioxid-Mine, ein Gemeinschaftsprojekt des Bergbaukonzerns Rio Tinto mit dem madagassischen Staat, nur Konflikte: Hunderte Menschen wurden für den Bau vertrieben; Dorfbewohner haben ihr Land, den Zugang zum Wald und die Versorgung mit sauberem Wasser verloren. Seit dem Betrieb der Mine hat sich ihr Einkommen fast halbiert. Und viele klagen über gesundheitliche Probleme.

„Unabhängige Studien haben an einigen Orten flussabwärts erhöhte Uran- und Bleikonzentrationen nachgewiesen, die weit über den WHO-Richtlinien für sicheres Trinkwasser liegen“, erklärt Yvonne Orengo, Direktorin des Andrew Lees Trust

(ALT UK), der die Entwicklung der Mine seit über zwei Jahrzehnten verfolgt.

Im Februar und März 2022 brachen nach schweren Regenfällen zwei Dämme des Sammelbeckens der Mine; eine Million Kubikmeter Wasser wurden abgelassen, um einen vollständigen Einsturz der Dämme zu verhindern. Die Folge waren Hunderte toter Fische im angrenzenden See und ein Fangverbot für fast drei Monate.

Weil die Menschen keine Nahrung und keine Einkommensquelle mehr hatten, machten sie mit Demonstrationen auf ihre Notlage aufmerksam. Das Militär griff ein, sechs Personen wurden verhaftet und elf verletzt. Das Fischsterben und das Fangverbot sind der jüngste Schlag für die Gemeinden, die das Bergwerk für die Zerstörung ihrer Lebensgrundlagen und ihrer Gesundheit verantwortlich machen.

Das Unternehmen leugnet die Verantwortung für das Fischsterben und bestreitet

auch die Ableitung giftiger Abwässer. Diese Behauptungen hat ALT UK bei einem Treffen mit dem Vorstand von Rio Tinto angefochten. „Die drei wichtigsten Punkte für uns sind die Folgen der Dammbüche, die Wasserqualität und die erforderlichen Abhilfemaßnahmen für die Fischer und Gemeinden“, erklärt Yvonne Orengo.

Internationale Aufmerksamkeit für die Probleme in Madagaskar ist wichtig, um die Rechte der Menschen zu stärken – insbesondere ihr Recht, gegen den Bergbau und seine Folgen zu protestieren. Rettet den Regenwald unterstützt sie dabei. ■

Titandioxid – das giftige Weiß

Titandioxid wird aus Titaneisen (Ilmenit) gewonnen und dient der Industrie als Weißmacher. Es steckt in Lacken, Farben, Kunststoffen, Papier bis hin zu Kosmetika und Zahnpasta. In Lebensmitteln (Süßwaren, Kaugummis, Dragees etc.) ist es seit Mitte 2022 EU-weit verboten. Denn möglicherweise können die chemischen Substanzen das Erbgut verändern.



Das Recht, NEIN zu sagen!

Unser Rohstoffhunger zerstört die Lebensgrundlagen der Menschen im globalen Süden. Das zeigen unsere Beispiele aus Indonesien und Madagaskar in diesem Heft. Doch die Gemeinden, die sich dagegen wehren, insbesondere gegen den Bergbau, werden mehr. Und sie werden stärker. Sie wissen: Das Recht ist auf ihrer Seite.

Sie wurden gefragt – aber ihr Nein wurde missachtet: Die Gemeinden, die im Süden Madagaskars seit 20 Jahren unter einer toxischen Titandioxid-Mine leiden, sollten über ein Stauwehr an ihrer Flussmündung abstimmen. Die Mehrheit war dagegen, doch das Wehr wurde trotzdem gebaut. Die Folge war der Verlust von 27 Fischarten.

Es ist kein Einzelfall, unser Verbrauch von Rohstoffen führt zu immer mehr Bergbauprojekten, die die Umwelt zerstören und verseuchen, die Gesundheit gefährden und die Lebensgrundlagen ruinieren. Auf dem Papier soll rund um den Globus eine Vielzahl von nationalen Gesetzen und internationalen Vereinbarungen die Umwelt und die Rechte der Menschen schützen. Doch in der Praxis werden die Normen allzu oft ignoriert, ausgehebelt oder nur unvollständig angewandt, weil wirtschaftlichen Interessen Vorrang gegeben wird.

Nun hat die UN-Vollversammlung das Recht auf eine saubere, gesunde und nachhaltige Umwelt als eigenständiges Menschenrecht anerkannt. Ende Juli stimmten 161 Länder, bei nur acht Enthaltungen, für die Resolution. Das ist ein großer Erfolg und ein wichtiger Schritt, rechtlich bindend ist die Entscheidung für die Mitgliedsländer allerdings nicht.

Die Menschen in den vom Bergbau betroffenen Gebieten bestehen seit Langem auf dem Recht, Nein zum Bergbau auf ihrem Land zu sagen. Die Entscheidung der UN legiti-

miert dieses Recht. Doch um den Bergbau einzudämmen, sind Aufklärung, Solidarisierung und koordiniertes Handeln notwendig. Dazu haben sich betroffene Gruppen, Umwelt- und Menschenrechtsorganisationen in Netzwerken wie „Ja zum Leben, Nein zum Bergbau“ (Yes to Life, No to Mining) zusammengeschlossen. Rettet den Regenwald ist dabei und kämpft im weltweiten Verbund für eine saubere Umwelt.

Wie machen die Gemeinden im globalen Süden dieses Recht geltend?

Die Wege sind vielfältig – auf lokalen, regionalen und globalen Ebenen: Das panafrikanische WoMIN-Netzwerk vereint und unterstützt Frauengemeinschaften, die geplante Bergbauprojekte öffentlich anzeigen und sich für ihr Recht auf ein gutes und menschenwürdiges Leben ein-

setzen. Für das Recht auf Gesundheit, Kontrolle über das Saatgut und die Achtung kollektiver Landrechte sowie eine fürsorgliche Beziehung zur Natur.

In Kolumbien engagiert sich Renzo García vom Umweltkomitee zur Verteidigung des Lebens (Comité Ambiental en Defensa de la Vida) für Volksbefragungen. Jeder soll Nein sagen können zu dem, was García als „Bergbaudiktatur“ bezeichnet. In Honduras und Mexiko suchen Dorfgemeinschaften die Unterstützung lokaler Behörden und erklären sich zu „bergbaufreien“ Gemeinden.

Das NEIN zum zerstörerischen Bergbau ist dabei gleichzeitig ein JA zu einem Leben und einer Entwicklung, die auf gegenseitigem Respekt und dem Erhalt der Natur beruht. ■



„Ja zum Leben, Nein zum Bergbau“: Demo in Kolumbien.

Oben: Logo des WoMIN-Netzwerkes



Indigene Pataxó haben die Eukalyptusplantage besetzt, die auf ihrem Land gepflanzt wurde

Genmanipulierter Eukalyptus bedroht Mensch und Natur

Der Papier- und Zellstoffkonzern Suzano hat die Erlaubnis erhalten, gentechnisch veränderte Eukalyptus-Bäume auszupflanzen, die gegen das Herbizid Glyphosat resistent sind. Umwelt- und Menschenrechtsorganisationen fordern, die Genehmigung zu widerrufen.

Sie bieten Tieren und Pflanzen keinen Lebensraum und sind weder umweltfreundlich noch sozial verträglich: Grüne Wüsten nennt die brasilianische Bevölkerung die endlosen Eukalyptus-Plantagen von Suzano. Der Produzent von Papier- und Zellstoff dagegen bewirbt seine Monokulturen aus Millionen identischer Bäume als „nachhaltige Wälder“.

Auf Kosten der Menschen und ihrer Umwelt breiten sich Suzanos Plantagen immer weiter aus. Schon jetzt sind es rund 1,3 Millionen Hektar. Das entspricht einer Fläche, fast so groß wie Schleswig-Holstein, die mit nichts anderem als Eukalyptus-Bäumen in Reih und Glied bedeckt ist. Insgesamt gibt es in Brasilien sogar 7,4 Millionen Hektar Eukalyptus-Plantagen.

Die Bevölkerung – darunter mehrere indigene Völker – in den betroffenen Gebieten und Umwelt- sowie Menschenrechtsorganisationen beklagen massiven Landraub, die Vernichtung der Biodiversität, die Trockenlegung der Wasserquellen durch die durstigen Eukalyptus-Bäume und häufige Brände auf den Plantagen. Das berichtet Mayron Regis von unserer Partnerorganisation Forum Carajas.

AKTIV WERDEN!



**UNTERSCHREIBEN SIE
UNSERE PETITIONEN**

Der Papier- und Zellstoffkonzern Suzano will genetisch veränderte Eukalyptus-Bäume auf seinen Plantagen pflanzen.

Rettet den Regenwald fordert mit mehr als 50 Organisationen, die Genehmigung wegen Gefahren für das Leben, die Gesellschaft und die Natur zu widerrufen. Bitte unterschreiben Sie unsere Petition:

www.regenwald.org/rr069

Endlose Eukalyptus-Monokulturen sind grüne Wüsten ohne Leben

Das Geschäft mit genetisch veränderten Bäumen

Nun hat im November 2021 eine staatliche brasilianische Kommission Suzano die Genehmigung erteilt, großflächig gentechnisch veränderte (GV) Eukalyptus-Bäume auspflanzen und kommerzialisieren zu können. Das Erbgut des GV-Eukalyptus mit der Bezeichnung 751K032 wurde im Labor so verändert, dass die Bäume gegen das Totalherbizid Glyphosat resistent sind. Glyphosat, das vor allem unter dem Markennamen „Roundup“ des deutschen Chemiemultis Bayer bekannt ist, lässt alle grünen Pflanzenteile absterben. Die Weltgesundheitsorganisation WHO hat die Substanz als wahrscheinlich krebserregend eingestuft. Suzano will mit seinen GV-Bäumen den Holzertrag steigern und den Flächenbedarf reduzieren.

„Die Genehmigung wurde ohne demokratische Konsultation der brasilianischen Zivilgesellschaft und der Gemeinden in den Gebieten, in denen die Plantagen mit den GV-Eukalyptus-Bäumen angelegt werden sollen, erteilt“, erklärt Elizabeth Díaz von der weltweiten Regenwald-Bewegung (World Rainforest Movement).

Die Freisetzung des gentechnisch veränderten Eukalyptus bedroht das Leben, die Gesellschaft und die Natur, warnen über fünfzig Organisationen, darunter Rettet den Regenwald, in einem gemeinsamen öffentlichen Aufruf an die Behörden. Sie fordern darin die sofortige Aufhebung der Lizenz für die GV-Bäume.

Greenwashing durch FSC-Label

Die bereits bestehenden, nicht gentechnisch veränderten Monokulturen von

Suzano sind mit dem Label des Forest Stewardship Council (FSC) aus Bonn als „nachhaltig und verantwortungsvoll bewirtschaftete Wälder“ zertifiziert. Mit der Zertifizierung täuscht FSC die Öffentlichkeit und die Verbraucher der Produkte. Eukalyptus-Monokulturen sind keine Wälder, sie haben absolut nichts mit natürlichen Ökosystemen gemein. Zudem werden dort laut Zertifizierungsberichten große Mengen verschiedener Pestizide eingesetzt. Dazu gehört das hochgiftige Insektizid und Neonicotinoid Imidacloprid, das in der EU seit 2018 wegen seiner Gefährlichkeit für bestäubende Insekten wie Bienen und Hummeln verboten ist.

Laut Suzano sind die Produkte wie Papiere, Windeln und Toilettenpapier „im Leben von weltweit zwei Milliarden Menschen präsent“. Zu den Kunden gehören Konzerne wie Kimberly Clark mit Marken wie Kleenex und Huggies und Procter & Gamble (z.B. Pampers, Always). ■



Erstaunliche Verwandtschaft

Gürteltiere (links Sechsbändriges Gürteltier) und Ameisenbären (rechts Südlicher Tamandua) gehören zu den Nebengelenktieren. Beide Arten bewohnen Regionen, in denen sich die Eukalyptus-Plantagen ausbreiten





Die Mangrovenwälder sind idealer Lebensraum für Wasservögel wie Kormoran, Pelikan oder Flamingo

Im Geister-Wald von Guinea-Bissau

In der Heimat von Umweltschützer Lamin Seidi Cani sind die Wälder voller Geister, Dämonen und unheimlicher Kreaturen. Doch die Bösen bewirken Gutes: Die Spiritualität der Menschen hilft, die Natur zu bewahren. Hinzu kommt ganz profan die Macht des Radios.



Umweltaktivist Lamin Seidi Cani (r.) vertraut der Schutzkraft des Waldgeistes

In ein Kostüm aus Rinde gehüllt, schreitet der Waldgeist Kankoran Fambondi durch das Dorf Simboree, zwei Macheten in Händen. Seine Erscheinung und seine Bewegungen sehen „sehr furchteinflößend“ aus, findet Lamin Seidi Cani. Doch genau das soll Gutes bewirken. Denn die Rinde des Fara-Jung-Baumes dient dazu, die Natur zu bewahren. Wickelt der Kankoran Fambondi einen Streifen davon um einen Baumstamm, wirkt das wie ein Schutzschild: verletzen verboten, fällen erst recht.

Lamin Seidi Cani weiß die Autorität des Waldgeistes zu schätzen. Der Grün-

der der Organisation Our Resources kennt sich aus in der mystischen Welt der Mandinka, einer der Ethnien in Guinea-Bissau. Jüngst wurde er zu einem traditionellen König gekrönt. In einem aufwendigen Verfahren wurden seine Fähigkeiten und Kenntnisse von Ältesten geprüft, auch in den Nachbarländern. „Spiritualität kennt keine Landesgrenzen“, sagt er während eines Skype-Gesprächs.

Traditioneller Glaube und Animismus sind fest im Alltag verwurzelt und so vielfältig, dass man kaum folgen kann, wenn Lamin darüber spricht. Aber er weiß, dass Spiritualität allein die Natur nicht rettet, insbesondere nicht, wenn Holzfäller oder

Erfolgreiche Partnerschaft

Die Organisation Our Resources ist seit 2020 Partner von Rettet den Regenwald. Ausgangspunkt der Zusammenarbeit war die Sorge um Palisander-Bäume, auf Englisch Rosewood. Seither ist die Kooperation gewachsen. „Rettet den Regenwald hat mehr für die Bewahrung unserer Wälder getan als die Vereinten Nationen“, sagt Umweltschützer Lamin Seidi Cani.



Gut 130.000 Hippos beherrschen die Wasserwelt des Landes

korrupte Beamte den Glauben nicht teilen, sondern in den Wäldern lediglich eine Geldquelle sehen. Der Aktivist setzt daher auf die Macht der Information. Dabei spielt sein Radioprogramm „Tchintchor na Ronda“ eine Schlüsselrolle.

Hörer rufen in der Redaktion an und berichten, wenn sie Umweltvergehen bemerken. Dorfbewohner melden, wenn jemand ohne Genehmigung Palisander- und andere Bäume fällt. Und sie greifen ein, wenn es gilt, Straftaten aufzuklären oder zu vereiteln. Lamin wünscht sich deshalb, dass sein Radio Schule macht. „Ob im Senegal, in Gambia oder Guinea, überall erzähle ich davon – und viele Menschen wünschen sich, es gebe bei ihnen etwas Vergleichbares.“

Die ländliche, oft indigene Bevölkerung steht im Zentrum, wenn es um den

Schutz der Wälder geht. Der gelingt dort am besten, wo die Menschen über Landrechte verfügen. Deshalb arbeitet Lamin daran, dass Flächen rund um die Dörfer vermessen und im Grundbuch eingetragen werden. So soll verbrieft werden, dass in einem Gebiet nur nach Beratung mit den Ältesten Bäume gefällt werden dürfen, Feuerholz produziert oder gejagt werden darf.

Lamin möchte zudem die Landwirtschaft auf Vielfalt trimmen. Dorfbewohner haben ihre Reisfelder vor einigen Jahren aufgegeben, weil importierter Reis billiger war. Jetzt ist der Preis gestiegen, der Anbau wäre nötig, um die eigene Ernährung zu sichern – doch die Felder sind unbrauchbar geworden. Weil deren Instandsetzung aufwendig ist, legen die Kleinbauern lieber neue Äcker an – und roden dafür Wald. Deshalb unterstützt

Our Resources die Einheimischen dabei, die aufgegebenen Flächen wieder urbar zu machen. Etwa durch die Anschaffung eines alten Traktors. Neben dem Reisanbau zur Selbstversorgung sollen Obst- und Gemüsegärten den Menschen ein Einkommen beschern.

Das Gespräch mit Lamin macht klar, wie eng der Schutz der Regenwälder mit den Bedürfnissen der örtlichen Bevölkerung, der Sicherung ihrer Ernährung und der Landwirtschaft zusammenhängt und global verwoben ist – etwa beim Reis oder dem Raubbau von Palisanderholz.

Der Einsatz für die Bewahrung der Natur in Guinea-Bissau muss daher beides sein: In der Realität verankert und zugleich von Spiritualität getragen. ■



Im westafrikanischen Guinea-Bissau leben knapp zwei Millionen Menschen. Die ehemals portugiesische Kolonie gehört zu den ärmsten Ländern der Erde. An der Küste wachsen Mangroven, das Landesinnere wird von einem Mosaik aus Wäldern und Savannen bedeckt

„Wir entführen Kinder in den Dschungel“



Texte, Fotos, Videos, Spiele, Flyer, Poster, Alltagstipps: Alle Regenwald-Infos unter www.abenteuer-regenwald.de

Das ist der Hamburger Grafik-Designerin mit ihrem Team gelungen: „Wir haben acht Millionen junge Menschen erreicht. Wir sind mehrfach preisgekrönt und die bedeutendste Regenwaldschutz- und Aufklärungswebsite im deutschsprachigen Raum für unsere Zielgruppe zwischen 8 und 14 Jahren.“

Beteiligt an diesem Erfolg sind Schülerinnen und Schüler, die mit ihrem Wissensdurst, ihren Aktionen, Ideen und Fragen das Team von Abenteuer Regenwald begeistern und anspornen: 6.250 Klicks verzeichnet die Website pro Tag. Die Wissensseiten zum tropischen Lebensraum und seinen Bewohnern sind besonders beliebt.

Die Website von Abenteuer Regenwald begeistert junge Menschen für den faszinierendsten Lebensraum der Erde.



Schicken Sie alte Handys zum Recyclen an den Verein Abenteuer Regenwald. Der Erlös fließt in den Gorilla-Schutz im Kongo!

unseren Mobiltelefonen müssen Regenwälder und andere artenreiche Natur weichen. Die junge Generation für den Zusammenhang zwischen der Naturzerstörung und unserem Konsum zu sensibilisieren und Alternativen aufzuzeigen – das ist das Ziel des Vereins Abenteuer Regenwald.

Aber die Kids interessieren sich auch für die Regenwald-Rohstoffe in ihrem Alltag – und wie man sparsam mit ihnen umgeht. So ist das Thema „Was hat mein Handy mit dem Regenwald zu tun?“ und der dazugehörige Rohstoff-Koffer mit Infos und Materialien eines der beliebtesten Angebote für den Unterricht.

Diesen Tipp hatten wir im vorletzten Report veröffentlicht – und Hunderte Geräte kamen dort an. Zu kostbar zum Wegwerfen! Um diese Botschaft ging es in dem Artikel. Denn für die Rohstoffe in

„Ich habe die Schülerwebsite 2004 ins Leben gerufen, weil ich mich schon als Kind für den Schutz der Natur engagiert habe“, sagt Gründerin Kathrin Grau. „Und ich will Kinder und Jugendliche motivieren, sich mit der gleichen Leidenschaft einzusetzen.“

„Wenn wir die Kinder umfassend und offen aufklären, werden sie sich auch als Erwachsene für den Umweltschutz einsetzen. Das ist meine Hoffnung“, so Kathrin Grau. „Deshalb meine Bitte: Entführen Sie Ihre Kinder ins Abenteuer Regenwald.“

Buchtipps: Tiere des Regenwalds

Es ist für Kinder spannend, den Dschungel zu erforschen. In seiner Reihe SUPERLESER hat der DK-Verlag jetzt ein Buch über die Tiere im Regenwald herausgebracht. Ein buntes Buch mit tollen Bildern, spannenden Texten, einem kniffligen Quiz und einem Glossar zum Nachschlagen. Es ist gestaltet für Kinder, die gerade mit dem Lesen anfangen: Mit einfacher Sprache und kurzen, farbig markierten Sätzen macht das Lesenlernen Spaß.

Zu bestellen im Shop rechts.





Stimmt Ihre Anschrift noch? Wir nehmen die neuen Daten gerne unter 040/ 228 510 80 oder über kontakt@regenwald.org entgegen.



X Ja, ich helfe dem Regenwald mit einer Spende

JA, ich möchte dem Regenwald mit einer Spende helfen, und erteile die nachstehende Einzugsermächtigung, die ich jederzeit widerrufen kann. Den abzubuchenden Betrag und meine Kontoverbindung habe ich angekreuzt/eingetragen.

Ich spende für den allgemeinen Regenwaldschutz und für die Partnerprojekte von Rettet den Regenwald in Südostasien, Lateinamerika und Afrika:

- | | |
|-------------------------------------|-----------------------------------|
| <input type="checkbox"/> monatlich | <input type="checkbox"/> 100 Euro |
| <input type="checkbox"/> ¼-jährlich | <input type="checkbox"/> 75 Euro |
| <input type="checkbox"/> jährlich | <input type="checkbox"/> 50 Euro |
| <input type="checkbox"/> einmalig | <input type="checkbox"/> 25 Euro |
- ab Monat Euro

Auch online möglich unter www.regenwald.org/rr/spende

Meine Daten:

Vorname, Name	
Straße und Hausnummer	
PLZ und Ort	Telefon
E-Mail-Adresse	

SEPA-Mandat:

Kontoinhaber (falls abweichend)
IBAN
BIC (außerhalb Deutschlands)
Datum und Unterschrift Kontoinhaber

Die angegebenen Daten werden unter strenger Beachtung der Datenschutzvorschriften elektronisch zum Zweck von Rettet den Regenwald e.V. bearbeitet. Sie werden keinem Dritten zugänglich gemacht.

Unser Dankeschön an Sie



Ich möchte eine/mehrere Regenwald-Urkunde/n (eine Urkunde pro 25 € Spende). Bitte in Druckbuchstaben schreiben.

Stück	Name auf der Urkunde	Motiv

Innerhalb von zwei Tagen werden die Urkunden verschickt, die Sie auch im Internet bestellen können (dort gibt es alle Motive zur Auswahl): www.regenwald.org/rr/urkunde

Senden Sie die Seite an

Rettet den Regenwald e. V.
Jupiterweg 15, 22391 Hamburg
Tel. 040/ 228 510 80 | Fax 040/ 450 01 44
kontakt@regenwald.org | www.regenwald.org

Spendenkonto: Rettet den Regenwald e. V.
GLS Bank / IBAN: DE11 4306 0967 2025 0541 00
BIC: GENODEM1GLS

Rettet den Regenwald e. V. ist vom Finanzamt als gemeinnützig und besonders förderungswürdig anerkannt. Spenden sind steuerabzugsfähig. Förderer und Spender erhalten den Regenwald Report kostenlos.